

Pressebericht zur Ausstellung / press report on the exhibition

Heidi Sill, "My Palimpsest"

5. Februar bis 23. März 2013, Galerie Sima, Nürnberg

Nürnberger Nachrichten / Mehr Nürnberg, 12. Februar 2013, Seite 29

Illustres Gastspiel einer Ästhetin des Schmerzes

Verstörende Reize: Die Ausstellung „My Palimpsest“ der in Fürth geborenen Künstlerin Heidi Sill in der Galerie Sima

Heidi Sill ist eine Ästhetin des Schmerzes: In der Galerie Sima stellt die Künstlerin aus Berlin neue Werke vor.

Schönheit muss schon mal bluten. Und „Modell #47“, blond, nackt, lakenumwallt, gilt wohl gemeinhin als Schönheit. Sonst wäre sie nicht auf der Farbseite des Hochglanzmagazins gelandet, wo Heidi Sill sie fand. Um sie dann mit Nagellack zu „behandeln“. Tief blutrot breitet die Lache sich auf dem Aktfoto aus. Oder bordeauxrot tief?

Zwischen Schönheit und Schauern ist es in den Werken der 1963 in Fürth geborenen Künstlerin, die seit Jahren in Berlin lebt, ein kleiner Schritt. Ein scharfer Schnitt. Körperlichkeit spielt auch in den jüngsten Arbeiten Sills wieder eine maßgebliche Rolle. Ihre Werke sind eine Schule im Aufschneiden von Oberflächen.

„My Palimpsest“ hat die Künstlerin ihre Ausstellung genannt. Mit einem Begriff also, der für die Auslöschung und Überschreibung ursprünglich antiker Schriftrollen steht. Er lässt sich aber auch auf das Schaffen von Sill übertragen. Ein Wesenszug ihrer Arbeit ist, dass sie neu kodiert. Indem sie Oberflächen verändert, legt sie Tiefschürfendes frei: Die nackten Nerven. Den verwundeten Körper. Den gebrochenen Blick.

Gesichter bemalt

So hat sie einen Batzen Porzellanpuppen in die Altbauwohnungsgalerie Simas gehängt. Die Figuren wurden bis auf die weiße Wäsche ausgezogen. Zudem hat Sill ihnen die Haare geschoren, ihre Gesten verändert und ihre Gesichter archaisch bemalt. Mit einem Bondage-Seil gefesselt, baumelt die Puppen-Gruppe von der Decke. Eine Zwangsgemeinschaft geschundener Spielfiguren – Kunstgeschichte inbegriffen.

Denn dass Sill die anarchisch-erotische Puppenwelt des Surrealisten Hans Bellmer (1902–1975) schätzt,



Heidi Sill wurde in Fürth geboren und lebt seit Jahren in Berlin. In der Galerie Sima zeigt sie Arbeiten, in denen es viel um Körperlichkeit und Schmerz geht.
Foto: Harald Sippel

klingt in einem weiteren Figurenwerk an. Ein Puppenpaar stellt Bellmer und die Dadaistin Hannah Höch (1889–1978) dar. Wieder kippt ein Inhalt: So kindlich brav Hans und Hannah auch nebeneinander auf dem Kachelofen stehen – das Mädchen signalisiert bei aller Nähe zu Hans Distanz: Auf der Innenseite ihrer Puppenarme entdeckt man „fuck“ und „you“.
Noch mehr Zeichen setzt Sill als Zeichnerin. In großformatigen Tusch-

arbeiten etwa, mit denen die Künstlerin eine feinnervige Reihung dünner, zunächst gerader Linien von oben nach unten vorführt, die sich an den Stellen, an denen die Hand dann doch zu zittern begann, berühren: Eine hochästhetische Landschaft aus bewegten Oberflächen konnte so entstehen – aber auch ein weiteres „Kontakt“-Feld voller Spannungen.
An Walter Benjamins Gedanken, dass Mode der Ursprung der Moderne

sei, sind wiederum Sills mehrschichtige Papiercollagen mit Motiven aus Modemagazinen angelehnt. Sill zeigt Körperfragmente und Räume. Nicht zu fassen, wie dunkle Träume. Aber da.
CHRISTIAN MÜCKL

① Bis 23. März; Galerie Sima, Hochstraße 33; Mi.-Fr. 17–19 Uhr, Sa. 11–14 Uhr und nach Vereinbarung unter der Telefonnummer 0911/263409.

zur Ausstellung / to the exhibition

© galerie sima | Hochstrasse 33 | D-90429 Nürnberg | Germany | T. +049 (0)911 263409

contact@simagalerie.de | www.simagalerie.de

updated2016-10-28